



"Kostbarstes Gut- Frühe Kindheit" - eine Interdisziplinäre Tagung in Chemnitz
der **Initiativgruppe Frühe Kindheit** am 20. April 2013: www.fruehe-kindheit.net

Wichtige Erkenntnisse für die Grundgesundheit der Kleinkinder von der wissenschaftlichen Tagung:

"Die Gene aus Hunderttausenden Jahren Menschheitsgeschichte bestimmen am Lebensanfang immer noch die Erwartungen unserer Babys an ihre Betreuungsumwelt, unabhängig von den großen kulturell-technischen Veränderungen.

Babys fühlen sich nur wohl, wenn sie in dichtem Körperkontakt mit der stillenden Mutter sein können. Bei Verlust von Körperkontakt gehen Wohlfühlhormone zurück. Dies bewirkt Rufen und dann Weinen, wenn das Baby sich allein fühlt. Wird dies nicht beantwortet, erzieht man regelrechte "Schreibabys" oder andererseits Kleinstkinder, die zum hilflosen Erstarren mit ungesunden Konzentrationen des Stress- und Hilflosigkeitshormons Cortisol in ihrem Körper neigen. Ungesunde Cortisolprofile im Tagesverlauf sind mit der Neigung zu bestimmten psychischen Krankheiten oder Immunschwäche verbunden. Die damit verbundenen unsicheren Bindungen an die Hauptbezugsperson, in der Regel an die Mutter, können durch einfühlsame Kommunikation verhindert werden, aber auch durch Stillen, Tragen, Co-sleeping und Vermeiden von Trennungen. Dies alles fördert die Liebe zwischen Mutter und Kind, das Familienglück und die spätere Elternkompetenz.

Aber auch die Mutter profitiert am Lebensanfang vom Blickkontakt in die dunklen Augen der Neugeborenen unmittelbar im Anschluss an eine natürliche Geburt, kann sich dabei in das Baby verlieben und wird so auch in ihrem Mutter-Sein hormonell mithilfe des Liebes- und Bindungshormons Oxytocin sowie des Bemutterung fördernden Stillhormons Prolaktin unterstützt. Auch der Hautkontakt ist dafür wichtig.

Die Kaiserschnittraten sind auf Grund der Erschwernisse für das Bonding der Mutter an das Kind und gesundheitliche Risiken für beide strikt zu vermindern. Bei den dennoch notwendigen Schnittentbindungen sollte Haut- und Blickkontakt zur Mutter schon im OP-Saal hergestellt werden."

Dipl. Psychologin Antje Kräuter, Chemnitz
Psychologische Psychotherapeutin eigene Praxis
Elternberaterin von 0 bis 3
Stillberaterin AFS

"Doch in der Erziehung herrscht Verwirrung. Das geht gleich nach der Geburt los: Wie viel Nähe braucht so ein kleiner Mensch? Nur nicht zu viel, sagen die einen – der kleine Mensch könnte verwöhnt werden! Niemals genug, sagen die anderen, eine sichere Bindung schafft Vertrauen für das ganze Leben! Wenn es ums Schlafen geht, dieselbe Pein. Gehört das Kleine an die Seite der Mutter? Als Antwort darauf hätte ich gerne zu einer Reise eingeladen in Länder, in denen Kinder genau diese „Verwöhnungen“ fraglos, ohne Diskussion und ohne schlechtes Gewissen bekommen.

Ich denke da beispielsweise an meine eigenen Reisen nach Afrika und Asien. Da werden die kleinen Menschlein gestillt, sobald sie einen Mucks machen. Wenn sie weinen, ist immer gleich jemand zur Stelle. Sie schlafen nachts an der Seite ihrer Mutter. Und getragen werden sie so ziemlich die ganze Zeit. Das volle Verwöhn-Programm! Und doch fehlt von verwöhnten Kindern jede Spur, im Gegenteil: die Kinder sind relativ früh selbstständig, übernehmen als Jugendliche Aufgaben für die Familie und kommen mit dem Leben gut klar. Trotz der „Verwöhnung“ sind sie in ihrem Lebensumfeld sozial kompetent."

Dr. med. Herbert Renz-Polster
Kinderarzt bei Ravensburg
Assoziierter Wissenschaftler am MIPH
Autor von "Kinder verstehen" und "Menschenkinder"

Die Rahmenbedingungen für die frühe Kindheit sollten so gestaltet werden, dass die gesellschaftlichen Anstrengungen nicht in die Trennung, sondern in die Sicherung der Basis-Bindung zwischen Mutter und Kind investieren."

Dipl. Bibliothekarin
Hanne Kerstin Götze, bei Gera,
Autorin von "Kinder brauchen Mütter"

"Studien der letzten 15 Jahre belegen sehr eindeutig, dass Kinder in frühkindlicher Gruppenbetreuung häufig erheblichen Stressbelastungen ausgesetzt sind. Im Tagesverlauf ansteigende Cortisol Spiegel signalisieren Belastungen, wie sie bei maximal geforderten Managern oder bei Burnout-gefährdeten Pädagogen beschrieben wurden. Derart erhöhte Cortisolwerte bergen das Risiko neurotoxischer Effekte, insbesondere an den sozio-emotionalen Regulationsarealen des Gehirns. Je jünger Kinder sind, desto weniger können solche Stressbelastungen durch hohe Betreuungs-Qualität aufgefangen werden.

Nach früher und umfangreicher Gruppenbetreuung zeigen Kinder im Grundschulalter vermehrt aggressives und hyperaktives, als Jugendliche häufiger impulsives und risikoreiches Verhalten. Krippenkinder leiden ferner häufiger an Infektionserkrankungen, Neurodermitis und Kopfschmerzen, also Gesundheitsstörungen, die durch Stress begünstigt werden. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die notwendige Steigerung der Betreuungsqualität ergänzt werden muss durch eine zeitliche Begrenzung frühkindlicher Gruppenbetreuung, wie dies auch in der weltweit renommiertesten Betreuungsstudie (NICHD) gefordert wurde. Chronischen kindlichen Stressbelastungen, egal ob im Rahmen der Familie oder bei außerfamiliärer Betreuung, muss konsequent entgegen gesteuert werden."

Dr. med. Rainer Böhm, Bielefeld
Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin,
Schwerpunkt Neuropädiatrie,
Leitender Arzt des SPZ Bielefeld-Bethel

"Da sich psychische Erkrankungen der Mutter im Wochenbett auf die Beziehung zum Kind auswirken, sollte dies in die Behandlung einbezogen werden. Interaktionszentrierte therapeutische Interventionen in der Klinik sollen die Feinfühligkeit der Mutter fördern und unsicheren Bindungsmustern beim Kind vorbeugen."

Dr. med. Angela Fischer, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie,
Oberärztin Klinikum Chemnitz